

Mehlschwalbenkolonie muss ins Hotel ziehen

Die letzte grössere Winterthurer Mehlschwalbenkolonie hat keine Bleibe mehr. Ihr Domizil, die alte Fabrik in Gotzenwil, wird bald abgebrochen. Als Ersatz steht ein Schwalbenhotel mit 52 Nistplätzen zur Verfügung. Im letzten Juli wurde es feierlich eingeweiht.



Ideal: «Lehmgrube» für Mehlschwalben. (Foto: Stefan Wassmer)

Es gab einmal eine Zeit, da wurden Schwalben als Boten des Glücks verehrt. Sogar an Tempeln und Staatsgebäuden waren sie willkommen. Sie bewahrten das Haus vor Feuer und Blitz und das Vieh im Stall vor Krankheiten. Schwalben sind Kulturfolger. Wohl seit der Mensch sesshaft ist, sind sie seine Begleiter. Er bietet Hauswände und Balken oder Mauervorsprünge in Ställen als Niststandorte, Lehmputzen in der Umgebung als Nistmaterial. Die Schwalben verdanken es ihm durch fleissiges Insekten sammeln.

Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde die Rückkehr der Schwalben im Frühling freudig begrüsst. In alten Berichten ist zu lesen, dass Mehlschwalben sogar im Hausinnern an den Fenstern brüteten, die immer offen standen, um die Vögel nicht zu stören. Diese viele Jahrhunderte alte, friedliche Koexistenz ist heute aus den verschiedensten Gründen bedroht.

Glücksbringer wird zum Sorgenkind

«Die Mehlschwalbe ist ein unglaublicher Vogel; das Federgewicht von 20 Gramm überwindet zweimal jährlich die Strecke Europa – Südafrika», begeistert sich André Weiss Pryde, Co-Präsident des Seemer Vogelschutzes. An der Einweihung des Schwalbenhotels am 3. Juli skizzierte er das Portrait der Schwalbe, die am blau-schwarzen Rücken und an der weissen Unterseite leicht zu erkennen ist. Ihr leises Plaudern im Flug und am Nest konnten die Gäste gleich live hören, denn die Stars der Feier liessen sich durch den Rummel in der Nähe nicht stören und fütterten unbeirrt weiter ihre Jungmannschaft.

«Heute haben es die Mehlschwalben jedoch schwer», betont Weiss nachdrücklich. Sie haben Mühe, geeignete Pfützen zu finden, wo sie ihr Baumaterial sammeln können, das in feinen Klümpchen aufgemauert wird. Die heutigen Hauswände sind meist glatt, die Nester haften nicht mehr daran. Durch Pestizideinsatz in der Landwirtschaft schwindet zudem ihre Nahrung, die Insekten. So kommt es, dass die grossen Kolonien, z. B. an der kürzlich abgebrannten Ziegelei im Dätttau, seit etlichen Jahren aus Winterthur verschwunden sind. Heute nisten Kleinstkolonien von wenigen Paaren zerstreut in den Quartieren.



Die Produktionshalle und damit die 32 Schwalbennester müssen weichen. (Foto: B. Sticckel)

Die menschlichen Gastgeber stören sich zudem immer häufiger am Kot an der Fassade. Es kommt vor, dass die Nester samt den Jungen heruntergeschlagen werden, was moralisch fragwürdig und überdies verboten ist! Dabei würden ein wenig Toleranz und ein Kotbrett bereits wirksam Abhilfe schaffen, wie Beispiele von neu erstellten Nistplätzen in Winterthur zeigen.

Mehlschwalben werden autonom

Eine neuere Idee sind die so genannten Schwalbenhäuser. Das erste in der Schweiz entstand 2005 in Lausen, entworfen von Vogelschützer und Tüftler Kurt Mohler. Der Pionier in Sachen Schwalbenhilfe beriet in der Folge Naturschutzvereine, die sich für den Gedanken begeisterten. So entstanden nach und nach



Das Schwalbenhotel nimmt Form an. (Foto: Silvie Weber)



Auch Freiwillige des Vereins helfen mit. (Foto: Silvie Weber)

an vielen Orten die heute bekannten Konstruktionen, ein Dach mit darunter befestigten Kunstnestern, das Ganze auf Mast gesetzt. Die Luxusvariante ist mit einem Lift ausgestattet, damit die Nester von Zeit zu Zeit kontrolliert und gereinigt werden können.

Voraussetzung für eine rasche Besiedlung ist die Nähe zu einer bestehenden Kolonie und ergiebige Jagdgründe in der Umgebung. Dass es funktioniert, zeigen die Beispiele in Hüniikon und Hettlingen. Die ersten Mieterinnen zogen noch im selben Jahr ein. Wer nichts dem Zufall überlassen will, kann mit Schwalbenrufen auf Tonträger und aufgemalten weissen Kotschalen am Nest den Vögeln signalisieren, dass hier attraktiver Wohnraum bereitsteht. Der Trick wurde 2012 in Dachsen praktiziert. Mit Erfolg. Im selben Jahr zogen die ersten Brutpaare ein.



Detailansicht der Nester. Dieser Hausteil ist beweglich und kann mit einer Kurbel betätigt werden. (Foto: B. Stickel)

Erstes Schwalbenhotel in Winterthur

Als bekannt wurde, dass die letzte grössere Mehlschwalbenkolonie in Gotzenwil durch den Abriss des Gebäudes bedroht ist, hielt der Natur- und Vogelschutzverein Winterthur-Seen Ausschau nach einem Ersatzstandort. «Dank dem Verständnis der Grundeigentümer», unterstreicht Weiss, «steht das neue Domizil auf der Wiese vor dem alten Standort, was die Umzugschancen erhöht». Erstellt wurde das Schwalbenhaus von einer spezialisierten Firma aus Lausen. 52 Nester stehen zum Bezug bereit. Bereits an der Einweihung wurden etliche Unterkünfte an interessierte Patinnen und Paten vergeben. Für weitere sucht der Verein Sponsoren, die das Projekt unterstützen möch-



Einweihungsfeier vor dem alten Domizil der Mehlschwalbenkolonie. (Foto: Stefan Wassmer)

ten. Ein Nest ist für den einmaligen Beitrag von 50 Franken zu haben. Natürlich darf es auch etwas mehr sein!

Nun bleibt nur noch, den Glücksbringern Glück zu wünschen, damit sie im nächsten Frühling, wenn ihre angestammten Nistplätze nicht mehr existieren, ihr neues Domizil annehmen.

Silvie Weber

Weitere Infos:

Natur- und Vogelschutzverein Winterthur-Seen
www.naturschutzwinterthurseen.ch

Sponsorn Sie ein Mehlschwalbennest

Mit einer Patenschaft ab 50 Franken unterstützen Sie die beeindruckende Mehlschwalbenkolonie in Gotzenwil.

Wenn Sie mehr wissen möchten: Natur- und Vogelschutzverein Winterthur-Seen.

www.naturschutzwinterthurseen.ch

Einzahlungen bitte auf Konto: 90-164589-7

Schwalben am Schwalbenweg

Während der Erstellung der Siedlung SOL am Schwalbenweg 1984, nisteten einige Schwalben an den neuerstellten Häusern. Die Bauerei in der Umgebung begünstigte die «Gewinnung» von Nestmaterial, nämlich Lehm. In der Hoffnung auf eine intensivere Besiedlung der interessanten Vogelschar wurden erfolgreich zusätzliche «Kunstnester» mit Kotbrettern montiert. Leider dauerte die Koloniezeit nur etwa zwei Jahre. Ein Grund könnte gewesen sein der Verlust an Kulturland in der Nähe.

Ein Versuch mit Lehmbehältern als «Lehmgrube» auf den Garagedächern schlug leider fehl.

Übrig blieben als Erinnerung einige Reste der natürlichen Nester, sowie die damals montierten Kunstnester.

Bernhard Stickel



Erinnerungen an eine Schwalbenkolonie am Schwalbenweg. Zu sehen sind noch schwach Reste eines Naturnestes, sowie als Symbol zum Strassennamen die benutzten Kunstnester.